

# MOSEL-PADDELTTOUR

Ein Reisebericht von Jürgen Skop



**Teilnehmer:**  
**Jens Boysen (44)**  
**Helmut Mahnke (79)**  
**Jürgen Skop (82)**

**432 km von VILLEY-LE-SEC (Frankreich)  
über Luxemburg und Deutschland bis Bonn**

Nach unseren vielen schönen Paddeltouren auf Europas Flüssen und der Erinnerung an die schöne Paddeltour auf der Loire beschlossen wir, eine ähnlich gemütliche zu machen. Wir stellten uns vor, dass die Mosel dazu ein geeigneter Fluss ist. Hört man doch so viel, über die Moselromantik, schöne Landschaft und das Flair rundherum. Über die DKV Flussführer Deutschland und Frankreich informierten wir uns ausführlich über die Strecke. In beiden Büchern ist die Mosel sehr gut beschrieben. Wir konnten sehen, dass es wohl einige Schwierigkeiten gibt aber mit unseren Erfahrungen würden die für uns kein Hindernis sein, dachten wir! Aus den Büchern war zu ersehen, dass man häufig nicht im Moselkanal fahren muss, sondern schöner auf den Altmoselarmen. Wir errechneten unsere Tagesstrecken und legten diese, davon ausgehend, dass wir Strömung haben, mit etwa 40 km fest. Das würde reichen mit sogar noch 1 bis 2 Tagen Besichtigungspausen. Dementsprechend planten wir Tagesziele ein, um nach 14 Tagen am Rhein dann auf unser dort stehendes Auto zu treffen. Mit letzterem fuhren wir in 9 stündiger Fahrt zu unserem Startpunkt, und Rainer fuhr von dort das Auto an den Rhein bis kurz vor Bonn und stellte es in Unkel, beim Kanu Club Unkel ab. Von dort fuhr er mit der Bahn wieder nach Hause. Bei allen Informationen, die wir vor der Fahrt einholten, fiel uns allerdings auf, dass wir im Internet auf Youtube keine Reisebeschreibungen über die Mosel in Frankreich fanden, obgleich dort viele Wanderbeschreibungen mit Kanus und Kajaks über andere Flüsse stehen. Im Nachhinein ist uns nun klar warum. Dieser Bericht wird es erklären.

**27 Wehre. Davon 15 in Frankreich umtragen. 9 Schleusen und 3 Bootsgassen in Deutschland.**



**Nach 900 km  
Fahrt mit einem  
28 Jahre alten  
Mercedes und  
3 Booten auf dem  
Dach gut am  
Ziel angekommen.**



## 1. Tag. Montag 2.7.2018 Sonne, heiss, Leichter Nordwind 30 km

Nachdem wir abends auf dem Campingplatz Villey-le Sec im dortigen Restaurant gut gegessen hatten, verbrachten wir eine ruhige Nacht in unseren beiden Zelten direkt an der Mosel. Um 6,30 Uhr wurde aufgestanden (von nun an jeden Tag). Nach Abbau der Zelte begann nun für die nächsten 13 Tage immer die gleiche Zeremonie. Waschen oder Dusche. WC und Wasser holen. Auf dem Gas Kocher Kaffee kochen und Frühstück, bestehend aus einem Stück Brot mit Marmelade darauf. Danach abräumen und die Boote beladen.

Bei km 380,5 starteten wir. Auf der Mosel werden, genau wie auf der Donau die Kilometer abwärts gezählt. Also am Ende steht 0. Schon nach gut 1 km Fahrt kam das erste Wehr mit Schleuse und wir erlebten die erste von noch vielen folgenden Überraschungen. Bei der Vorbereitung der Reise gingen wir davon aus, dass wir die Wehre wie auf manch anderen Reisen umgehen oder noch besser Übergehen können, wie z.B. Fulda, Weser, Loire, Moldau, Lahn usw. Das war hier nicht möglich denn die Mosel, eigentlich auch kein viel größerer Fluss als die vorgenannten, war total anders als gedacht. Statt kleiner Wehre gab es von Anfang an, also ab hier und wohl auch noch davor, nur riesige Wehre mit ganz großen und langen Schleusen. Die Wehre zu übergehen war völlig unmöglich! Schiffe fuhren, hier auch nur selten und wie wir von einem Schleusenwärter erfuhren und auch anhand der Beschilderung sehen konnten, werden keine Paddelboote mit geschleust.

Ich stieg hier aus und erkundete einen Weg, um die Schleuse umgehen zu können. Wir mussten gleich am Anfang der gemauerten Schleusenwände aussteigen, die Boote eine Böschung hochziehen und etwa 1 km durch die Schleusenanlage mit den Bootswagen durch und ganz am Ende wieder in das Wasser zurück. Das war für uns eine erste und herbe Enttäuschung. Es kam aber dann noch viel schlimmer als gedacht. An diesem Tag kamen auf der Strecke noch 3 weitere Wehre mit Schleusen und es kam uns nicht nur so vor, sondern es war so, ein Wehr größer als das andere und die Wege dadurch länger und die Wände höher. Es entwickelte sich zu einer richtigen Knochenarbeit, die uns bei der Hitze sehr zu schaffen machte



Hier das Wehr in Villey les Sec welches wir noch einigermaßen human umgehen konnten.



**Industriellandschaft**



**Unnatürliche Ufer**

Gleich am ersten Tag waren wir enttäuscht von der Landschaft. Die viel gerühmte Mosel Landschaft in Frankreich war nicht da. Die Mosel sah auch nicht aus wie ein Fluss, sondern vielmehr wie ein Kanal. Natürliches Ufer gab es nicht. Das blieb auch auf der weiteren Reise so. Das Ufer war grundsätzlich gemauert oder mit Eisen bzw. Felsen, Schotter oder Basalt befestigt und oft sehr hoch. Aussteigen auf freier Strecke war häufig unmöglich. Auch flogen am ersten Tage sehr häufig einzelne oder Gruppen von Düsenflugzeugen mit fürchterlichem Lärm über uns hinweg. Sie übten wohl für Paraden zum französischen Nationalfeiertag, denn sie zeichneten dabei auch noch durch Ausstoß die Farben Frankreichs in den Himmel.



Düsenflieger



Kanallandschaft

Nach 30 km Fahrt kamen wir abends in Liverdun völlig abgekämpft an. Glücklicherweise fanden wir dort einen Campingplatz sogar mit einem kleinen Restaurant und gingen dort umständlich an Land, denn Anlegeplätze für Boote unserer Art gab es hier nicht wie auch auf der ganzen weiteren Fahrt fast nirgendwo. Viel besichtigen konnten wir hier unterwegs nicht, und es gab auch nichts zu besichtigen. Letzteres blieb ohnehin auf der ganzen Reise ein Problem. Grund: Wir hatten gar nicht die Zeit zu Besichtigungen, denn die Mosel war kein Fluss wie angenommen, sondern vielmehr ein Hunderte Kilometer langer See. Es gab auf der ganzen Fahrt, bis hin zur Mündung in den Rhein keine Fließbewegung !!! Dadurch war unsere ganze Planung der Strecken in Frage gestellt. Ohne Strömung schaffen wir mit den schwer beladenen Booten gerade mal 5 km die Stunde. Hinzu kam dann noch der unerwartete enorme Zeitaufwand für die Schleusenumgehung, so dass uns bereits am Ende dieses ersten Tages Zweifel kamen, ob wir überhaupt den Zeitplan würden einhalten können, um 13 Tage später am Rhein zu sein, wo ja unser Auto stand. Für Helmut und mich war das weniger problematisch. Wir hätten ja noch ein oder zwei Tage dranhängen können. Aber Jens musste rechtzeitig wieder zu Hause sein. So richteten wir uns innerlich schon einmal darauf ein, das gesteckte Ziel in der Zeit nicht zu erreichen.

## 2. Tag. Dienstag 3.7.2018 Sonne, heiss, Windstill 27 km

Der neue Tag brachte zu Anfang erst einmal Regen. Danach dann 3 Schleusen, die wir umgehen mussten. Diese hatten es aber in sich. Die Schwierigkeiten steigerten sich. Und wenn wir glaubten, das war nun die schwerste Umgehun,g dann irrten wir. Es wurde schwieriger von mal zu mal. Gleich das erste Wehr forderte unsere ganzen Kräfte in der Hitze.



Das Wehr in Pompey re Frouard bei km 347,8 jedoch mussten wir weiträumig umgehen. Über bergige Straßen, ganz durch den Ort im fließenden Verkehr über hohe Böschungen.

Schon am nächsten Wehr empfangen uns die Schilder "Für Sportboote verboten" Dieses mal dann eine Steigerung unseres Einsatzes. Wir mussten mehrere Meter über felsige Böschung die schweren Boote hinaufziehen. Dann mit dem Bootswagen eine längere Strecke die Schleuse umgehen und am Ende wiederum eine steile gefährliche, felsige und gemauerte Böschung abwärts. Von der Hitze beim Umtragen verbogen sich die Boote.



Vom Felsen in die Boote

Anlandung im Marina Hafen

Suche nach einem Restaurant

An diesem Tage kamen wir bis PORT A Mousson. Dort fanden wir keinen Campingplatz. Weiter fahren wollten wir aber nicht. Es langte uns. Es befand sich dort aber ein kleiner Marina Hafen. Ich suchte den Hafenmeister auf. Erst wollte er nicht. Dann gelang es mir aber, ihn davon zu überzeugen, dass er ein gutes Werk tut, wenn er uns dort auf dem Gelände campen lässt. In der äußersten Ecke, so dass die vornehmen anderen Marina Gäste nicht belästigt werden, durften wir unsere Boote lassen und zelten. Danach wanderten wir noch in den Ort, weniger zur Besichtigung als vielmehr zur Suche nach einem Restaurant. Wir fanden ein ganz kleines in einer Seitenstraße. Helmut und Jens wollten per Speisekarte bestellen. Ich kannte aber diese Art von kleinen gemütlichen französischen Restaurants und sagte ihnen, dass man besser fragt, was denn da ist. Genau so war es richtig. Der Wirt erklärte uns, er hätte noch 2 verschiedene Speisen und bat mich in die Küche, selbige zu begutachten. Es waren davon noch 4 Portionen vorhanden, von denen wir dann 3 bestellten. Das Essen war vorzüglich und wir genossen es und dazu je 1 Bier und Jens Wein.

### 3. Tag. Mittwoch 4.7.2018 Sonne, heiss, Windstill 31 km

Der heutige Tag sollte wieder ein harter Arbeitstag werden, statt wie bei der Reiseplanung gedacht, ein gemütlicher Moselpaddeltag. Hatte ich ursprünglich bei der Reiseplanung gedacht im anschließenden Reisebericht schöne Moselbilder zu bringen, muss ich leider auch für diesen Tag Strapazenbilder von Schleusenumgehungen zeigen denn ein anderes "Vergnügen" hatten wir auch an diesem Tage nicht. Dabei hatten wir noch Glück, denn es sollten heute nur 2 Schleusen werden. Dafür aber am nächsten Tag dann wieder schöne 4. Gleich zum Anfang wieder eine Schleuse. Auch dabei hatten wir Glück, denn die Strecke zur Umgehung hielt sich in Grenzen. Jedoch mussten wir am Ende der Schleuse eine ganz lange Kaimauer entlang und von sehr hoch die Boote wassern und einsteigen.



Die zweite Schleuse dieses Tages hatte eine "Neuerung". Wir mussten die Boote hier mehrfach, außer der lange Umgehung über Treppen hinauf und hinunterschleppen. Danach sahen wir erstmals ein kleines Stück Romantik in Form der Reste einer alten Moselbrücke. Bei der dann "zügigen" Weiterfahrt erreichten wir am Abend tatsächlich METZ. Das freute uns, denn wir hatten innerlich bereits aufgegeben, unser Ziel am Rhein zu erreichen und Pläne gemacht, wie wir unser Auto vorholen können. Mit Metz waren wir nun über 30 km an diesem Tage gefahren. Bei ein klein wenig mehr täglich könnte es sein, dass wir das Ziel schaffen. Das hört sich nach Klotzen anstatt nach gemütlichem Wanderpaddeln an, und das war es auch. Unfreiwillig. Die Umstände, die wir hatten und die noch kamen, standen in keinem Kanuführer und waren auch nirgendwo nachzulesen. Wäre unser Wagen hier gewesen, wir hätten sofort den französischen Teil der Mosel verlassen und wären bis Trier gesprungen. Ab da war zwar auch keine Strömung, wie wir uns sagten, aber ab da waren Bootsgassen und Schleusen die wir benutzen durften. Als wir Metz erreichten, fanden wir den geplanten und gepriesenen Campingplatz direkt an der Mosel nicht. Wir sahen jedoch einen Wassersportverein mit Ruderbooten in einer Bucht. Wir paddelten dort hin, und ich suchte auf dem Gelände nach einer Ansprechperson. Helmut und Jens wollten schon wieder weiter, den Campingplatz suchen. Ich beharrte darauf hier zu bleiben, denn die Zeit lief uns weg. Aus dem Clubraum des Vereines im 1. Stock öffnete sich ein Fenster, und ich wurde angerufen, was ich wollte. Ich erklärte, dass wir für eine Nacht Quartier haben möchten. In Deutschland bei jedem Verein eine Selbstverständlichkeit. Hier aber erst einmal Ablehnung. Mutig ging ich eine Außentreppe zum Clubraum hoch und traf da, als seinen eigenen Gast an der Bar, den Vereinschef der leidlich Deutsch sprach. Nach Belobigung seiner Sprachkenntnisse und Erklärung unserer Gesamtroute erlaubte er uns auf der Wiese neben seinem Büro unsere Boote zu lassen und die Zelte aufzuschlagen. Er gab uns einen Stadtplan. Daraus sahen wir, dass der Campingplatz noch ein ganzes Stück weiter weg liegt und dazu auch noch hinter der nächsten Schleuse. Da wir nun gut im Tagesplan waren, konnten wir erstmals auf der Reise auch eine Stadtbesichtigung angehen. Wir machten einen Bummel durch Metz und besuchten dabei auch ein Restaurant.



Lange Umgehung



Treppauf



Noch höher



Mittendrin



Treppab



Völlig fertig



Unser Camp in Metz



Vereinsheim



Bummel durch Metz

#### 4. Tag. Donnerstag 5.7.2018 Wechselhaft 35 km

Wir "freuten" uns natürlich wieder auf unsere Schleusen. Heute mal nicht langweilige 2 sondern schöne 4 an der Zahl. Die erste war gleich Metz Stadt. Diese konnten wir nicht so umgehen, weil das ganze Gelände abgesperrt war. Anhand des GPS in Jens Handy konnten wir ersehen, dass neben der Schleuse ein kleines Stück Moselaltarm ist. Glücklicherweise hinter dem Metz Wehr. Da könnten wir wieder einsetzen. Dazu aber mussten wir mitten durch die Stadt mit den Booten und auch hier wiederum Treppauf und Treppab. Morgens noch mit Kraft versehen machten wir uns widerwillig aber unumgänglich auf den Weg.



Schleuse gesperrt



Durch Metz



Schlapp an Treppe

Im Altarm eingesetzt sahen wir erstmals Paddler aus Metz. Wanderpaddler wie wir es sind haben wir auf der ganzen Reise nicht getroffen. Zu den sogenannten Altarmen sei gesagt, dass in den beiden DKV Büchern beschrieben ist, man könne hier und da in diese fahren und mit Strömung weiter kommen. Wir hatten das auch in unsere Zeitpläne mit hineingebracht. Nur stimmt das überhaupt nicht! Mag sein, dass es früher vor langer Zeit so war. Jetzt aber ist an jedem Wehr, hinter welchem ein Stückchen Altarm verläuft, alles abgesperrt und mit großen Verbotsschildern versehen. Wir sind dann trotzdem 1 oder 2 mal hin, um zu sehen was los ist. Völlig unmöglich ein Wehr zu passieren. Ein Umgehen, wie es noch bei den Schleusen funktioniert, geht hier ganz und gar nicht. Am heutigen Tag war das Wetter zu Anfang nicht so heiß, und es zogen um uns herum viele Wolken die dann auch die Sonne abhielten. Aber nichts ist eben 100 prozentig. Völlig unerwartet eine große Wolkenwand, war noch etwas weg von uns, fiel ein gewaltiger Platzregen über uns her wie wir ihn von uns gar nicht kennen. Dieser Platzregen war nämlich nicht nur ganz kurz, sondern ging über eine gute Stunde. Helmut und mir gelang es noch die Spritzdecken aufzuziehen und die Regenjacken anzuziehen. Jens, der in solchen Sachen weniger geübt ist als wir, schaffte es nicht mehr, somit drohte auch sein Boot voll zu laufen. Wir hatten aber Glück im Unglück, denn wir waren ja noch in der unschönen französischen Mosel mitten in einem Industriegebiet. Unweit von uns war ein Verladehafen mit einem Kran über der Mosel. Das ganze mit einer Halle abgedeckt, die über die Mosel hinausragte. Dorthin retteten wir uns, machten Pause, trockneten uns und richteten uns neu ein. Noch bevor der Regen aufhörte, starteten wir, regengesichert, neu. Wir mussten unser heutiges Ziel Thionville erreichen, um wie vorgenannt, die Gesamtstrecke zu schaffen. Der starke Platzregen hörte zwar nach einer guten Stunde wieder auf, kam aber mehrfach am Tage nochmal. Bei unserer Anlandung in Thionville stellte sich heraus, dass der Campingplatz zwar an der Mosel liegt, aber mit einem Zaun gesperrt ist. So mussten wir von der Promenade mit den Booten bei erneutem Platzregen durch den Park Napolen. Der Campingplatz war voll und gesperrt. Es gelang mir aber auch hier die Concierge zu beeinflussen!!



Warten im Platzregen



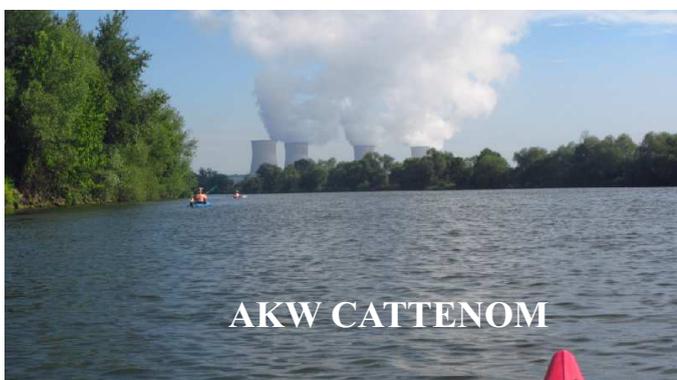
Fast 2 km Schleusenumgehung



Campingplatz: COMPLETT

## 5. Tag. Freitag 6.7.2018 Sonne 34 km

Heute sollten 3 Schleusenumgehungen für unser tägliches Vergnügen sorgen. Als Ziel hatten wir uns das 3 Ländereck vorgenommen. Frankreich-Luxemburg-Deutschland. Wir waren angenehm überrascht, dass die Landschaft vom schlichten Kanaleffekt sich ab und zu einmal von der langsam zu erwartenden besseren Seite zeigte. Zwar war immer noch alles kanalisiert, aber es zeigten sich 2 mal kleine alte französische Orte, außer den vielen neuen Häusern die das Moselufer oft säumten. Letztere waren nicht wie bei uns in Siedlungen geballt, sondern willkürlich irgendwo hingesezt, wo grade Platz war und einen Blick auf die Mosel garantierte. Im Laufe des Tages sahen wir sogar erstmals einen Weinberg am Moselufer. Aber nicht zu früh gejubelt denn mitten in der Landschaft, genau wie vor Jahren auf der Loire, auch hier ein Atomkraftwerk, Cattenom, welches über viele Kilometer im Voraus und im Nachhinein zu sehen war mit seinen den Himmel verdüsternden Wolken, welche die Kühltürme ausstießen. Wir hatten wieder einmal, um unsere Strecke zu schaffen, den ganzen Tag durchgeklotzt. Trotzdem kamen wir am Dreiländereck erst um 20 Uhr an. Die Rezeption des Camps hatte längst geschlossen und würde auch laut Aushang erst am nächsten Morgen um 10 Uhr geöffnet. Wir sagten uns, das ist deren Problem und schleppten unsere Boote auf den Platz mit Zeltaufbau usw. Uns war klar, dass das nicht unbemerkt blieb und sollte es ja auch nicht. Siehe da, noch während des Zeltaufbaus kam der Platzverwalter, und wir regelten die Gebührenfrage.



AKW CATTENOM



Tatsächlich ein alter Ort



Erster Weinberg



Dreiländereck

Nach 5 Tagen auf der französischen Mosel zogen wir erstmals Bilanz. Die erwartete romantische Mosel hatte sich bislang nicht gezeigt. Wir hetzten uns ab, versäumten aber bislang auch noch nichts. Wir lehnten es ab, die Mosel noch als Fluss zu bezeichnen. Es war nichts anderes als eine Kette von riesigen Stauseen ohne jegliche Fließbewegung.

## 6. Tag. Samstag 7.7.2018 Sonne-Wind 26 km

Von heute an sollte es besser werden. Zunächst hatten wir auf dem linken Ufer Luxemburg und auf dem rechten Ufer bereits Deutschland. Was uns aber fröhlich stimmte war die Tatsache, dass die Knochenarbeit der Schleusenumgehung ab hier vorbei war. Immerhin waren es auf französischer Seite 17 Schleusen, die wir mit großem Aufwand umgingen. Laut DKV Führer kamen ab hier bei Schleusen entweder Bootsgassen oder kleine Schleusen auch für uns geeignet. Ehrlich gesagt, trauten wir den Beschreibungen nicht mehr so richtig. Manchmal stimmten sie nicht mehr ganz. Und es zeigte sich, dass auch hier einiges inzwischen anders war. Bevor wir los paddelten gingen wir noch über die Moselbrücke in REMICH (Luxemburg) und ergänzten im dortigen Supermarkt Cactus unsere Vorräte. Danach starteten wir im Gegenwind, welcher den ganzen Tag über blieb, was mir persönlich bei der ersten freudig erwarteten Bootsgasse bei km 229 zum Nachteil gedieh. Die erste Bootsgasse erwarteten wir mit Spannung. Laut DKV Buch sollten von nun an zunächst bis Trier eine Bootsgassenstrecke sein. Jetzt tauchte vor uns eine Schleuse auf. Aber nicht mehr wie bisher mit Fahrverbotsschildern für Sportboote, sondern vielmehr mit Schildern, die extra für Sportboote aufgestellt waren und auf eine Schleuse zeigten. Denen folgten wir. Dabei kamen wir zur Sportbootschleuse und gleich daneben zu einer Bootsgasse. Wir zogen natürlich letztere vor aus zweierlei Gründen. Einmal brachte es Spaß über eine Bootsruiche zu fahren und zum Zweiten ging das sehr schnell. Dauerte bisher eine Umgehung einer Schleuse zwischen 1 und 2 Stunden, so würde hier eine Schleusung z.B. 30 Minuten dauern und eine Bootsgasse nur 1-2 Minuten. Welch ein Unterschied!! Es gibt Bootsgassen, die ständig fließen aber, mehr solche wie hier, die eine Schleuse haben, deren Klappe sich auf Knopfdruck öffnet und nach einigen Sekunden, wenn das Wasser unten angelangt ist, durch ein grünes Licht freigegeben werden. Dann saust 1 Boot mit hoher Geschwindigkeit den Schwall abwärts, ohne zu steuern. Unten dann steht, je nach Wassermenge, gegen das Boot ein Wasserrad oder ein großer Schwall, durch den man durchtaucht. Dazu empfiehlt es sich, vorher zumindest eine Spritzdecke anzulegen. Laut Vorschrift soll immer nur 1 Boot fahren. Das nächste muss warten, bis sich die Klappe wieder geschlossen hat und den Schleusvorgang dann wiederholen. Das hat schon einen Sinn und zwar nicht nur, dass man den Vorfahrer rammen könnte, sondern vielmehr den, dass unten der Schwall gerade dann durchfahren wird, wenn er nicht zu groß ist. An diesem Tag hatten wir gleich 2 Bootsgassen. Die erste fuhren wir nacheinander unter Beachtung der Wartezeit an der Klappe hinunter und hatten große Freude damit. Bei der zweiten jedoch wollte ich ohne Beachtung der Wartezeit gleich hinter Jens herfahren und wollte ihn dabei filmen, wie er vor mir die Strecke abwärts fährt. Dazu musste ich gegen die Vorschrift mit der ersten Schleusung gleich hinter ihm fahren. Das tat ich dann auch mit dem Erfolg, dass Jens unten gut durch den Schwall kam und ich durch das danach entstandene Wasserrad. Dadurch schlug das Wasserrad über mir zusammen, und gleichzeitig drückte der Schwall mich gegen die linke Betonwand und kenterte das Boot. Ich versuchte mich festzuhalten, was aber nur das Durchkentern verhinderte. Mein linker Arm scheuerte dabei an der Wand entlang und es gab größere Schürfwunden. Ich war völlig durchnässt und das Boot hatte Wasser genommen. Unerwartet kam nun auch noch Helmut mit der gleichen Schleusung hinter mir, was nicht vereinbart und sehr gefährlich war. Wäre ich nämlich durchgekentert, er wäre in voller Fahrt in oder auf mein Boot geprallt. Im Nachhinein stehen mir noch die Haare zu Berge beim Gedanken, was hätte aus Leichtsinn entstehen können. Was tut man nicht alles, um gute Filmaufnahmen zu bekommen. Hinter der Schleuse war wieder einmal keine Möglichkeit an Land zu gehen, wie so häufig. So konnte ich mich nicht umziehen. Ich fuhr im starken Gegenwind mit nasser Kleidung weiter und fror dann. Danach zog ich alle Sachen ganz aus und fuhr mit der Spritzdecke abgedeckt weiter bis ich trocken war. Wie sich herausstellte, ein großer Fehler.

Am nächsten Tag war ich richtig krank. Typische Erkältungsmerkmale. Kopfschmerzen, schlapp, vor allen Dingen, meine Stimme war weg. Ich konnte nur noch krächzen und hatte gut 1 Woche damit zu tun, obgleich ich mir aus der Apotheke Medikamente besorgte. Dort wurde dann auch gleich Helmut's Bein behandelt, wo er sich gestoßen hatte.



Links Wehr rechts Schleuse



Mitte Bootsgasse rechts Schleuse



Bootsgasse 1 bei km 229 (Palzern)

Bootsgasse 2 bei km 212



In der Bootsgasse

Jens ist durch ich werde gegen die Mauer gedrückt

An diesem Tag erreichten wir schon gegen 17 Uhr bei dem Ort OBERBILLIG den Campingplatz IGEL bei km 202. Die frühe Ankunft kam durch die schnelle Überquerung der Schleusen. Es tat gut ohne viel Schlepperei direkt am Platz anlegen zu können!

## 7. Tag. Sonntag 8.7.2018 Sonne-Wind 31 km

Am Morgen hatte ich nun meine Erkältung und schleppte mich den Tag über so dahin. Wie gut, dass die körperlich anstrengende Strecken Frankreichs hinter uns lagen. Wir waren jetzt alle 3 lädiert. Erkältung, kaputter Arm, Helmut Loch im Bein und Jens Löcher in den Beinen.

Heute hatten wir auf einer Strecke von gut 30 km "nur" eine einzige Schleuse und die sollte, laut DKV Führer auch noch mit Bootsgasse sein, also ganz leicht und schnell. Mir war das nur Recht. Aber, wie schon vorher erwähnt, gab es Änderungen, die noch nicht im Buch erwähnt waren. Die Landschaft war hier nun schon viel besser als vorher in Frankreich und wir hatten Hoffnung doch eine schöne Mosel zu erleben. Auch begegneten wir auf der Strecke erstmals einem großen Ausflugsschiff (Leonardo da Vinci), was uns in unserer Hoffnung bestätigte. Bei km 195, an der Staustufe Trier, sollte noch einmal eine Bootsgasse sein. Als wir dort ankamen, war dem aber nicht so. Das war aber nicht schlimm, denn dort befand sich eine kleine Sportbootschleuse mit Selbstbedienung, welche wir dann nutzten. Wir waren dann darinnen doch überrascht von der Fallhöhe. Wir wurden ca. 10m abgelassen.



Nach der Schleuse paddelten wir nun in das Stadtgebiet Trier und es kamen uns erstmal auf der ganzen Reise Paddler entgegen. Allerdings keine Wanderpaddler wie wir es waren, die haben wir auf der gesamten Reise nie gesehen, sondern vielmehr Paddler in schlanken Einer Booten aus den Vereinen in Trier. Laut Plan geht die Mosel mitten durch das Stadtgebiet Trier. Wir sahen aber keine Straßen oder Häuser. Alles um uns herum war grün. Als wir die alte Römerbrücke unterquerten, war uns klar, dass wir hier irgendwo anlegen müssen, wenn wir nach Trier hineinwollen, um uns ein wenig die Stadt anzusehen. Aber wie fast immer auf unseren Flussreisen, gab es keine Rampen oder andere Möglichkeiten zum Anlegen. Dann entdeckten wir einen Schwimmsteg von der Moselrundfahrten Gesellschaft. An der Brücke zum Steg sah es so aus, als sei dort Sand und Jens steuerte darauf zu. Ich rief noch, wir können am Steg anlegen, auf der Uferseite. Aber es war zu spät. Wir landeten an die "Strand", der sich als tiefer Schlamm entpuppte, in dem man beim Aussteigen direkt stecken blieb. Mühsam zogen wir unsere Boote etwas aus dem Schlamm auf die Böschung. Dann machten wir uns "landfein", sprich, wir zogen Schuhe an und wanderten zur Straße. Wir wollten zumindest doch die PORTA NIGRA besichtigen. Es gelang uns tatsächlich mit einer halben Stunde Fußmarsch, dorthin zu kommen. Nach der Weiterfahrt durch eine nun immer sehr schöne Landschaft fanden wir bei km 170 in Mehring einen für uns passenden Campingplatz sogar mit Restaurant. Dabei fuhren wir die erste große Moselschleife bei Drönchen. Um 500 Meter weiter zu kommen, mussten wir dabei eine Strecke von knapp 10 km in einer ganz großen Schleife fahren. Gegen 18 Uhr erreichten wir unser für heute gesetztes Ziel in Mehring bei Kilometer 170.



Alte Römerbrücke Trier



Schlamm Anleger Trier



PORTA NIGRA



Ab hier schöne Mosel

## 8. Tag. Montag 9.7.2018 Sonne-Wind 40 km

Mir ging es immer noch nicht gut, aber wir hatten abgesprochen zu versuchen, am heutigen Tage 40 km zu paddeln, damit wir den Zeitplan zu unserem Ziel einhalten können. Ich wollte es versuchen. Bei bestem Wetter und schöner Landschaft kamen wir gleich früh um 8,30 Uhr zur Staustufe/Schleuse DETZEM bei km 166. Obgleich in der Beschreibung stand, dass ab hier die zweite ungehinderte Bootsgassenstrecke beginnen soll, war nur die SB Schleuse in Betrieb. Ich stieg hier aus und Helmut und Jens fuhren mit ihren Booten und meinem im Schlepp durch die Schleuse. Grund: Ich wollte so eine Schleusung einmal von draußen aufnehmen und filmen. Danach WINTRICH km 141. Bei beiden Schleusen waren die Bootsgassen außer Betrieb. Nun weiter bis Bernkastel bei km 130. Ich hielt

erstaunlich gut durch. War es doch unsere längste Strecke bisher. Allerdings kamen wir dort erst um 21 Uhr an. Bei der Rezeption des Campingplatzes war natürlich keiner mehr. Wir zogen unsere Boote die Böschung hinauf und schlugen unangemeldet unser Lager auf.



**SB Schleuse**



**Jens bedient**



**Einfahrt**



**Bild oben: Links Schleuse.**

**Rechts Wehr, ohne Wasserüberlauf**

**Bild links: In der Schleuse**

**Bild rechts: Tote Bootsgasse WINTRICH**



## **9. Tag. Dienstag 10.7.2018 Sonne-Wind 37 km**

Heute war wieder eine längere Strecke vorgesehen. Es sollte 37 km bis Pünderich gehen. Dabei kamen wir durch die schönste Gegend an der Deutschen Mosel und unter anderem durch Traben Trarbach, wo wir eine ganz große Schleife zu fahren hatten. Kurz nach dem Start kamen wir an eine Stelle, wo gerade über die Mosel eine sehr hohe Brücke gebaut wird. Sie war noch nicht ganz fertig und die Baustelle war beeindruckend. Ganz besonders war, dass heute nur 2 Schleusen zu befahren waren. Laut Beschreibung, wieder schöne Bootsgassen. Kurz nach dem Start kam auch die erste Bootsgasse Zelsing. Es sah so aus, als wenn diese außer Betrieb sei. Ich stieg aus und schaute nach. Dem war aber nicht so. Zwischenzeitlich war Jens schon zur Schleuse gefahren und hatte dort die Schließung ausgelöst. Helmut und ich aber blieben bei der Bootsgasse und ich löste den Schließmechanismus aus. Ich fuhr als erster und sagte Helmut, eingedenk der beinahe Rammung in der letzten Gasse, er solle warten, bis die Klappe wieder zu gehe und dann nochmals auslösen. Ich fuhr los. Mit hoher Geschwindigkeit kam ich unten an in einen großen Schwall und schrammte links an der Mauer entlang und war wieder klitschnass. Als Helmut nun hinterher kam, schrammte auch er an der Mauer entlang und ich filmte das. Nach der Weiterfahrt später, bei Kilometer 103 kamen an die Staustufe ENKIRCH fanden wir wohl eine Bootsgasse vor, doch die war zurückgebaut. Die Schleuse dafür war zugemauert und die eigentliche Bootsgasse selber zugespflastert, wie ein Fahrradweg. Wir waren enttäuscht. Es scheint so, als wenn man die Bootsgassen in diesem Bereich alle aufgeben würde. Entweder werden sie zu wenig benutzt oder aber unerfahrene Benutzer derselben sind dort zu Schaden gekommen. Wahrscheinlich wird beides zutreffen. Wir konnten aber die vorhandene SB Schleuse benutzen, was hier immerhin etwa eine Stunde brauchte, denn die Schleuse musste erst einmal gefüllt werden, um dann von uns benutzt werden zu können. Wir erreichten Pünderich um 19 Uhr bei Mosel Kilometer 96.



**Der Schwall der die Boote nach links an die Mauer drückt.**

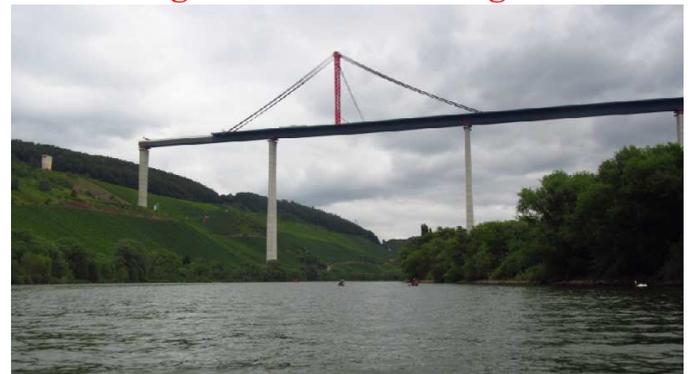


**Helmut schrammt die ganze Mauer entlang.**



**Weitere tote Bootsgasse Enkirch**

**10. Tag. Mittwoch 11.7.2018 Sonne- 32 km**



**Riesen Brückenneubau**

Nach dem Start in Pünderich begann wieder eine sehr große Moselschleife. Hier war wohl die engste Stelle zwischen der Schleife 500 Meter. Wir sahen beim Start auf dem Berg links von uns die Ruine der Marienburg zum Greifen nah. Nachdem wir fast 9 Kilometer gepaddelt waren, sahen wir die Burgruine wieder auf unserer Höhe nur von der anderen Seite. Obgleich die Landschaft hier sehr schön war, hatte man das Gefühl, um diese 9 km betrogen worden zu sein. Am heutigen Tage mussten wir nun ganz bescheiden nur eine Schleuse passieren. Am Nachmittag kamen wir zur Klosterruine Stuben, bei welcher wir Halt machten und unsere tägliche Ration Müsli mit Milch zu uns nahmen. Die Mosel (eigentlich wollten wir den Fluss ja nicht mehr so nennen) also, der Moselsee war auch hier in Deutschland an den meisten Stellen sehr groß und breit (allerdings etwas weniger als in Frankreich) doch war die Landschaft hier tatsächlich sehr schön. Bereits gegen 16 Uhr erreichten wir unser Tagesziel Poltersdorf bei Kilometer 61. Wir campten genau gegenüber der Burg Beilstein. Eigentlich die ganze Fahrt über fanden wir auch hier, immer sehr zu Helmut's Freude, ein Restaurant, in dem wir Abends speisen konnten.



**Mehr See als Fluss**



**Müslipause**



**Klosterruine Stuben**



**Beilstein**

## 11. Tag Donnerstag 12.7.2018 Sonne- 30 km

Nach einem, wie jeden morgen, schönem heißen Kaffee mit unserem Gaskocher bereitet, und einem Marmeladenbrot, serviert auf unserem Tisch (wir haben eben Esskultur und essen nicht vom Boden) ging es um 7,45 Uhr los. Zwischenzeitlich waren wir uns klar darüber und freuten uns deshalb, dass wir im Plan lagen und es bis Bonn rechtzeitig schaffen würden. Die Ungewissheit und Maloche der ersten Tage war vorbei und wir hatten sogar Muße, uns das eine oder andere anzusehen. Zwar nicht so viel wie geplant, aber immerhin. Wir erreichten sogar nun jeden Abend unser Ziel zu normaler Tageszeit, heute z. B. 17 Uhr und machten noch jeden Abend einen Bummel, der im Restaurant endete. Außer dem wichtigen nötigen Essen gab es dazu meist ein Bier und Jens trank dazu ein zünftiges Glas Wein. Die Gegend, durch die wir fuhren, war ab Trier durchweg sehr schön im Gegensatz zur französischen Mosel. Allerdings war die Mosel auch in Deutschland kein Fluss mehr, sondern eine Kette aufeinander folgender großer Stauseen. Fließ gab es bis zum Ende nicht. Eigentlich hätten wir die Mosel auch aufwärts fahren können. Bei Kilometer 59 kamen wir an die Staustufe Fankel. Hier war zwar eine Bootsgasse aber die war auch gesperrt und zurückgebaut. Durch die Schleuse ging es weiter, und bei km 50 kamen wir nach Cochem.. Hier war erstmals eine extra für die Wassersportler gebaute Anlegestelle, welche wir freudig nutzten und der Stadt einen Besuch abstatteten. Der endete dann mit einer Proviantaufrüstung im dortigen Supermarkt. Ab hier war die Mosel dann "zivilisiert", das heißt hin und wieder sahen wir schöne kleine Orte mit Häusern und Restaurants direkt am Wasser und sogar Bootsvermietungen mit haufenweise gelagerten Kanus. Bei km 37 kamen wir an die zweite Schleuse dieses Tages nach MÜDEN. Auch hier war die Bootsgasse außer Betrieb und verwaist. Schon auf der ganzen heutigen Tagesstrecke war die Mosel regelrecht bevölkert mit Ausflugsschiffen jeglicher Art. In dieser Gegend war offensichtlich die allseits berühmte und beliebte Mosel mit Infrastruktur, die uns dazu bewogen hatte, die Mosel als Paddelziel zu erwähnen, ohne zu wissen, dass die Beschreibungen hauptsächlich für Mosellaunetouristen gedacht sind. Bei km 31 erreichten wir um 17 Uhr den Campingplatz Burgen.



**Bootsgasse Fankel zurückgebaut**



**Ab hier sogar Bootsverleih**



**Anleger COCHEM Vorbildlich**



**COCHEM**



**Touristenschiffe in Mengen**



**Bootsgasse Müden : Tot**

## 12. Tag FREITAG 13.7.2018 Sonne- 35 km

Für manche Leute bedeutet Freitag der 13. ein Unglückstag. Bei uns ist das ganz anders. Wir leben nach dem Motto: Wer Freitag den 13. irgendwas tut, das muss ja gelingen, das geht immer gut. Und dass diese Einstellung stimmt, belegten die Ereignisse des Tages. Frohen Mutes starteten wir diesen Tag. Er sollte uns nach Koblenz bringen, von wo wir dann den letzten Tag noch den Rhein abwärtsfahren wollten bis kurz vor Bonn. Immer wieder hatten wir uns unterwegs gesagt: Wenn wir bis Freitagabend Koblenz erreichen, schaffen wir die Tour. Und zu Anfang sah es ja nicht so aus, dass das klappt. Doch jetzt wussten wir: Es klappt. Wir waren froh und es wurde ein sehr schöner Tag selbst als noch ungeahnte Überraschungen auf uns warteten. Bei km 20 der Staustufe LEHMEN war keine Bootsgasse vorhanden und wir schleusten uns abwärts. Danach bemerkte man schon das Einzugsgebiet von Koblenz mit einigen Bootshäfen, Bebauungen am Moselufer, vielen Motorbootfahrern und Wasserskifahrern. Aber auch hier kein Flusscharakter, sondern, wie auf der ganzen Strecke, mehr Seenlandschaft. Dann, kurz vor Koblenz war die Mosel wieder nicht mehr so schön, denn Brücken, Ortschaften größere Bootshäfen mit Anlagen bestimmten das Bild. An der letzten Staustufe und Schleuse, in Koblenz, erlebten wir eine Überraschung. Eine Bootsgasse war nicht vorhanden. Das wussten wir. Aber es sollte eine kleine Schleuse für Sportboote da sein. War auch. Aber davor ein freundliches Schild mit der Aufschrift: BOOTSSCHLEUSE GESPERRT. Wir waren nun absolut nicht mehr bereit nochmals eine große Schleuse zu umgehen. Ich sagte den beiden, dass wir nahe dem nächsten großen Schiff das abwärts geschleust wird mitfahren, und zwar auf Deibel komm raus. Egal ob verboten oder nicht. Bevor sich Widerspruch regen konnte fuhr ich in das Schleusengelände ein. Es kam gerade ein großes Schiff heraus. Obgleich wir nach dem Ufer fuhren hatte ich nicht damit gerechnet, dass dieses Schiff ein großen Sog erzeugte. Helmut und ich wurde von einer plötzlichen, sehr starken Strömung vom Schiff angezogen. Wir konnten nicht wenden und paddelten verzweifelt rückwärts gegen den Sog und gegen die Strömung. Wir hatten Glück, dass es ein ganz langes Doppelschiff war, denn als die Lücke zwischen den beiden verbundenen Schiffen kam, hörte der Sog auf und es kam die Gegenwelle. Auf dieser gelang es uns nun die Enge zu passieren und somit in das eigentliche Schleusengelände zu kommen. Die Schleuse war offen, da ja gerade das Schiff, das uns gefährdete, herausgekommen war. Wir warteten bis das nun hinter uns erscheinende nächste große Schiff in der Schleuse war. Nun konnten wir sehen, dass ein zweites großes Schiff nicht mehr hineinpassen würde. Wir warteten noch bis das Schiff festgemacht hatte und fuhren dann auch hinein, uns hinter dem Schiff an der Schleusenmauer an den Haltestangen festhaltend. Es kam hinter uns noch ein weiteres kleine Motorboot von einer Verleihfirma, wie wir an der Aufschrift sehen konnten. Nach längerer Wartezeit wurden wir ungeduldig, denn es wurde nicht geschleust. Dann kam der Kapitän des großen Frachters, der vor uns in der Schleuse lag, an das Heck seines Schiffes und erklärte, dass der Schleusenwärter nicht schleusen würde, die Schiffe nicht vorschriftsmäßig festgemacht seien. Da die Motorbootfahrer nicht wussten wie das geht und wohl auch keine Leinen mit hatten, mussten diese die Schleuse wieder verlassen. Der Kapitän sah, dass wir ordnungsgemäß in sicherem Abstand zu ihm festgemacht hatten und gab sein o.k. und es wurde geschleust. Wir waren darüber sehr froh und eilten nach der Schleusung sofort die restlichen 3 km bis zum Rhein hinunter. Dort legten wir am linken Moselufer an, denn wir wussten, dass da der Campingplatz ist, den wir schon einmal auf unserer Rheintour einige Jahre vorher besucht hatten. Der Campingplatz lag hauptsächlich am Rheinufer mit einem Zaun umgeben. An einigen Stellen des Zaunes waren verschlossene Türen wie wir wussten. Da kann man anlegen und durch die Türen die Boote auf den Campingplatz bringen. Bei der Anmeldung jedoch erklärte man mir unglaublicherweise, man hätte keine Schlüssel zu den Türen und wir müssten die Boote um den Campingplatz herum und durch diesen durch Ziehen.

Ich glaubte das nicht, konnte aber nichts unternehmen. Jens entdeckte eine kleine verkommene Rampe am Rheinufer. Dort fuhren wir hin und landeten an. Dann zogen wir unsere schwer beladenen Boote tatsächlich um den Campingplatz herum in diesen hinein. Die uns zugewiesene Stelle in der Mitte des großen Platzes ignorierten wir aber und schlugen unser Lager ganz nah dem Eingang auf, um weiteres mühsames Schleppen zu vermeiden. Nach dem Aufbau unseres Lagers machten wir uns landfein und fuhren mit der Fähre zum DEUTSCHEN ECK, dem Zusammenfluss von Mosel und Rhein. Einer ausgiebigen Besichtigung folgte der Besuch eines Restaurants. Wieder zurück auf dem Campingplatz saßen wir noch lange am Ufer des Rheins bei einer Flasche Moselwein.



Camp Burgen



Noch einmal schöne Mosel



Sperrung Koblenz



In der Schleuse Koblenz



"Anleger" Koblenz



Um das Camp herum



Fähre zum Deutschen Eck



Kaiser Wilhelm und wir



Rechts Rhein-Links Mosel

**Links: Festung Ehrenbreitstein mit Rhein. Rechts Wilhelm 2 und Mosel**

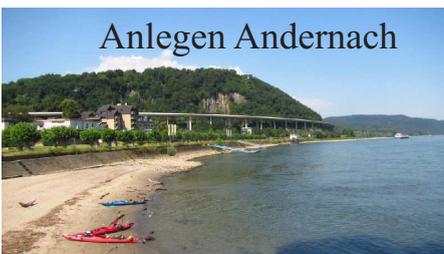


Es saßen die alten Germanen an beiden Ufern des Rheins. Sie saßen auf Bärenhäuten und sangen immer noch eins. Und eins und zwei und drei und vier und hier am Ufer da sitzen jetzt wir..

## 13. Tag Samstag 14.7.2018 Sonne- 45 km

Letzter Tag dieser Reise. Welch angenehmes Gefühl, auf dem Rhein zu bemerken, dass dieser fließt! Zu Anfang verweilten wir manchmal in der Nähe des Ufers nur, um uns daran zu erfreuen, dass wir, ohne etwas tun zu müssen, vorankommen. Gleich hinter Koblenz teilte sich der Rhein in den Hauptfluss und in den Vallendarer Stromarm. Aus dem Jüermann Plan ersahen wir, dass der Stromarm unter Umständen gesperrt sein könne. So blieben wir auf dem Hauptfluß die ganze Strecke lang. Wir fuhren an Neuwied vorbei und bei Andernach auf das linke Rheinufer. Dort legten wir an und statteten dem Ort einen Besuch ab. Wir hatten in Andernach unsere Boote ganz vom Wasser weg sehr hoch an das Ufer gezogen denn wir wussten aus Erfahrung, daß die Rheinschiffe sehr hohe Wellen erzeugen können. Trotzdem hatten wir uns verschätzt. Als wir zurück kamen sahen wir sofort, daß alle 3 Boote von Wellen höher gespült waren und das Boot von Jens, der es quer gelagert hatte, sogar Wasser übernommen hatte. Die Fahrt ging dann weiter im flotten Tempo vorbei an mehreren Orten. Kurz vor Remagen kam der Nebenfluss Ahr in den Rhein. Unterwegs unterhielten wir uns über den Ort Remagen, der im 2. Weltkrieg zur traurigen Berühmtheit gelangte, als dort schwere Kämpfe an der Rheinbrücke stattfanden. Es wurde später sogar ein Spielfilm darüber gedreht. In Remagen angelangt waren Jens und Helmut mir etwas voraus. Ich sah sofort an beiden Ufern des Rheins die markanten Türme der alten Brücke. Ich rief den beiden zu, sie mögen hier doch einmal anhalten. Sie hatten es wohl nicht gehört, denn sie fuhren weiter. Mit dem Fernrohr, das ich immer im Boot liegen habe, schaute ich auf das andere Rheinufer und konnte eine Inschrift lesen, dass sich dort ein Brückenmuseum befand, und ich meinte sogar Brückenreste gesehen zu haben. Allein wollte ich nicht da hinüber. So machte ich einige Fotos mit Tele und fuhr den beiden hinterher. Einige Kilometer weiter bei Rhein KM 635 kamen wir zu unserem Ziel dem Kanu Club Unkel. Anhand des uns bekannten Bildes des Vereinsheims konnten wir punktgenau anlegen. Als wir dann ein letztes Mal auf dieser Reise unsere Boote anschleppten und mit den 3 Bootswagen zum Vereinsheim hoch begrüßte uns dort schon der Geländewart des Vereines, Udo Zimmermann, ein sehr sympathischer Kamerad, per Handschlag am Eingang. Er wusste, dass wir etwa um diese Zeit kommen würden, und vor dem Vereinsgelände stand ja schon seit 14 Tagen unser Auto. Schnell waren unsere Zelte aufgebaut und man hatte sich gegenseitig viel zu erzählen und tauschte Erfahrungen aus. Am Abend machten wir noch einen Rundgang durch den Ort, nicht ohne zu vergessen, ein Restaurant aufzusuchen.

Anderen tags verluden wir morgens unsere Boote und das Gepäck in das Auto und freuten uns, dass es noch auf Antrieb ansprang. Das hatten wir nämlich auf anderen Fahrten, wo es lange stand, auch schon anders erlebt. Nach gut 9 Stunden Fahrt ohne größere Staus, kamen wir wohlbehalten mit ausgefallenem Lüftergebläse in der Hitze zu Hause an.



Anlegen Andernach



Remagen rechtes Ufer



Remagen linkes Ufer



Kanu Club Unkel



Ziel erreicht



Wir 3 mit Udo

## Nachwort.

In diesem Bericht habe ich die mir als wichtig erachteten Begebenheiten und Beurteilungen niedergeschrieben. Man kann natürlich noch viel mehr schreiben über eine solche Reise. Aber da wird der Bericht für Leser, die nicht dabei waren, zu lang und höchstens noch überflogen. Das hier genügt. Aber ein paar allgemeine Anmerkungen möchte ich hier am Ende des Berichtes noch machen. Vorbereitung und Planung der Reise haben wir nach den uns vorgelegenen Informationen gemacht. Ich habe die ganze Reise vorher auf 6 DIN A4 Seiten niedergeschrieben mit Angabe der Quellen und Jens und Helmut 14 Tage vor Abfahrt zur Durchsicht übergeben. Es kamen keine Fragen oder Änderungswünsche. Im Nachhinein nun könnte man mit dem jetzigen Wissen sagen, man hätte hier und da aus den Quellen zwischen den Zeilen lesen müssen und so zu einer etwas skeptischeren Beurteilung kommen müssen. Allein unser Glaube, dass die Mosel fließt war falsch. Denn beim Zusammenzählen der Wehre und Schleusen hätte uns klar sein müssen, dass dem nicht so ist. Und gerade mit Fließgeschwindigkeiten hatten wir im Plan gerechnet. Nun denn. Dass die Mosel aber in Frankreich kein schöner Fluss ist und die Infrastruktur der Franzosen dort miserabel ist, konnten wir nicht wissen. Bei der Suche auf Youtube aber nach Berichten über Moselpaddler fanden wir nichts, wo sonst doch über viele andere Touren dort berichtet wird. Auch das hätte uns stutzig machen müssen. Nun ja, dieser Bericht und ein Video über die Reise wird nun zu sehen sein als Warnung oder zumindest Information für andere. Die Moselreise war eine der schwierigsten und anstrengendsten der letzten Jahre und das liegt nicht daran, dass wir älter geworden sind. Jens war der kräftigste von uns. Ohne ihn hätten wir diese Reise nicht geschafft. Eine solche Reise auf der französischen Mosel kann man einfach nicht machen. Man fährt dort auf km langen und km breiten Stauseen die bei Wind hohe Wellen haben. In Deutschland zwar auch aber die Stauseen sind nicht ganz so groß. Zum Abschluss hier noch interessante Bilder. Über diese Reise habe ich einen Film gemacht mit Videos und Bildern, zu sehen auf Youtube.





Moselfisch



Bootsabrieb



Rhein erreicht



Moseltour Jul 2018  
432 km